

St. Georgen: Bürgerkirche oder Gotteshaus?

Wismars Kommunalpolitiker erwarten endlich eine klare Aussage. Die Stadtkirchenstiftung soll das Parlament über die Rechtsauffassung informieren.

Von Haike Werfel

Wismar – Ist die Georgenkirche gewidmet oder nicht? Wie steht es um die Verhandlungen mit den Gemeinden St. Nikolai und St. Marien-St. Georgen zum Nutzungsvertrag der Stadtkirchen? Liberale, Für-Wismar- und Bürgerfraktion fordern Antworten. Und eine klare Rechtsposition von der Verwaltungsspitze.

„Weder die Bürgerschaft noch die Öffentlichkeit sind in letzter Zeit über die Arbeit der Stadtkirchenstiftung oder des Kuratoriums umfassend informiert worden“, beklagte Sabine Mönch-Kalina (FWF). Diese Unterrichtung könnten nicht die Bürgerschaftsmitglieder, die im Kuratorium vertreten sind, ersetzen, meinte sie. Außer ihr gehören René Domke (FDP), Uwe Hoot (CDU), Roland Kargel (Die Linke) sowie Wolfgang Rickert und Sabine Sturbeck (beide SPD) dem Stiftungskuratorium an. Lediglich Christa Hagemann (Linke) erklärte, dass sie sich ausreichend informiert fühle.

FDP, Für-Wismar- und Bürgerfraktion würden einen falschen Eindruck zu ihrem Informationsstand erwecken, meinte Bürgermeister Thomas Beyer (SPD). Ihnen lägen zahlreiche Berichte, Antworten auf Anfragen und Veröffentlichungen vor. Für die Öffentlichkeit werde gerade eine auf längere Zeit angelegte Information vorbereitet. Sie soll sich regelmäßig wiederholen, den Zweck der 2010 gegründeten Stadt-

kirchenstiftung deutlich machen sowie Stifter und Spender gewinnen. „Dies hatte ich vor längerer Zeit mit dem Kuratorium besprochen.“ Der Bürgermeister steht ihm vor.

Zu den Verhandlungen zwischen Stadt und Kirche zum Nutzungsvertrag berichtete er der Bürgerschaft, dass die Atmosphäre konstruktiv sei. Das bestätigte Pastor Christian Schwarz gegenüber der OZ. „Wir haben uns aufeinander zubewegt“, sagte Beyer. „Dass wir dabei einen Rucksack von einer schwierigen rechtlichen Konstellation über Jahrhunderte mit uns herumtragen,

macht die Verhandlung nicht einfacher. Die Frage der Widmung wurde zurückgestellt, von beiden Seiten. Das ist Verhandlungsbasis seit Jahren.“ Laut Verwaltungsspitze sei St. Georgen keine Kirche, da sie zerstört und wiederaufgebaut wurde. Die Kirchengemeinde hält daran fest, dass die Kirche seit Jahrhunderten geweiht ist. Bis nach 1951 fanden in den verbliebenen Räumen der Ruine u. a. Gottesdienste und Andachten statt.

Als Ergebnis der Verhandlungen soll ein Vertrag formuliert werden, der Basis auch für eine kirchliche Nutzung von St. Georgen ist. Dies sei laut Beyer, ein studierter Theologe, auch in jüngster Zeit nicht infrage gestellt und nicht erschwert worden. Welche kirchliche Veranstaltungen 2012 stattfanden, hatte er der Bürgerschaft im Dezember berichtet. Beyer verwahrte sich

gegen Vorwürfe eines schikanösen Genehmigungsverfahrens. „Dass wir von der Kirchengemeinde erwarten, für die einzelnen Veranstaltungen ein Formular auszufüllen, solange es keinen Vertrag gibt, dürfte selbstverständlich sein.“ Es sei üblich, die Nutzung demjenigen anzuzeigen, der die Verantwortung für das Gebäude hat.

Die sei laut Pastor Schwarz durch den Widmungszweck überlagert. Und der sei einzuhalten. „Daher wollen wir die Kirche auch mit kirchlichen Attributen wie Altar, Gottes Kreuz und Bibel versehen. Sie ist ein Sakral-, kein Profanbau.“ Der Pastor sehe sich als Bittsteller, wenn er den Schlüssel für das Gotteshaus beantragen muss.

Derzeit befinden sich Stadt und Kirche in der Terminabstimmung für 2013. „Das heißt, auch die städtischen Termine müssen akzeptiert werden“, erklärte der Bürgermeister. „Die Georgenkirche wird vielfältig genutzt, sie ist eine Bürgerkirche.“ Die Wismarer haben sie mit großer Unterstützung aus der Bundesrepublik wiederaufgebaut. Unterhaltung und Nutzung werden aus öffentlichen Mitteln finanziert. „Umso mehr sind wir allen Bürgerinnen und Bürgern verpflichtet.“

Es gehe um eine pragmatische Vereinbarung zwischen Stadt und Kirche, betonte Beyer, ideologische Grundsätze oder Machtfragen spielten keine Rolle. „Eine kirchliche Nutzung der Georgenkirche ist Teil der vielfältigen Nutzung, die im Sinne aller Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt ist.“

FDP-Fraktionschef René Domke erklärte, es sei unerträglich zu diskutieren, ob St. Georgen gewidmet ist oder nicht. „Ich will dazu eine klare Aussage von der Verwaltungsspitze, dann können wir über die Nutzungsvereinbarung reden.“ Eine knappe Mehrheit fand letztlich die auf CDU-Antrag geänderte Beschlussvorlage: Die Stadtkirchenstiftung soll die Bürgerschaft über die Rechtsauffassung hinsichtlich der Widmung von Sankt Georgen als Kirche für die Feier des Gottesdienstes der christlichen Gemeinde unterrichten.

Die Kirche eignet sich für viele Veranstaltungen, die der Würde des Gebäudes entsprechen. Ich kann mir dort Klassikkonzerte, Lesungen und Ausstellungen vorstellen, aber keine Wochenmärkte.“

Silke Kindler (46), Buchhändlerin aus Wismar



Ich finde es gut, St. Georgen als Veranstaltungskirche zu nutzen. Mich haben dort Konzerte und eine Lasershow begeistert. Wird wirklich ein weiterer Gottesdienstort gebraucht?“

Stephan Pfeiffer (52) aus Lischow, Spielzeugverkäufer in Wismar

Es wäre cool, in der Georgenkirche meine Jugendweihe feiern zu können. Aber alles wäre dort bestimmt nicht gut, zum Beispiel eine Disco – im Gegensatz zu Filmabenden und Popmusik.“

Paul Jähnel (13), Schüler aus Wismar, ist stolz auf das imposante Gebäude



Eine beeindruckende Kirche. Solche Backsteinbauten haben wir im Süden nicht. Schön, dass hier auch Konzerte, Ausstellungen und Kongresse stattfinden. Ich wäre gegen Rockkonzerte.“

Ute Schmitt (69), Wismar-Urlauberin aus Korntal bei Stuttgart



Die Stadtverwaltung lädt auch zur Kaffeetafel in die Georgenkirche ein, hier die über 70-jährigen Wismarer.

Foto: Mathias Otto